

Ein „reiner“ Günder?

Dr. Schmidt und Nationalisierung

„Zu einem ist ja mehr Freude über einen reinen Günder als über zwei Gerechtere.“ Und so wäre wieder einmal Gelegenheit eine neue „Beziehung“ zu freuen. Robert Schmidt, wohlbestelltes Mitglied des ADGB, pensionierter Betriebsratsmitglied der Deutschen Republik, hat optimistische Voraussagen über die Zukunft der Großindustrie gemacht. „Die Grobindustrie“ verfallen. In einem langen Interview mit dem „Volksrecht“ hat er sich reumützig zu der von der Gewerkschaftsopposition schon so lange vertretenen Ansicht, daß die Grobindustrie noch dauernd mit einer großen Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Er meint, daß die Grobindustrie bereits zu rechnen ist, sich dieser neuen Sachlage anzupassen, und durch die Zusammenfassung der Betriebe in Syndikate und Kartelle die Produktion betreiben werden, um im Endeffekt die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Robert Schmidt gibt auf diese Frage folgende Antwort: „Man hat bisher von Seiten der Grobindustrie eine gewisse Zurückhaltung in der Diskussion zu beobachten. Es lag:

Wie wird sich die Zukunft gestalten? Robert Schmidt: „Jede neue Maschine, jede Mechanisierung ist ein Schritt zur Arbeitslosigkeit, jeder Zusammenstoß zu großen Konzernbetrieben, jeder Zusammenstoß, Reizert die Arbeitslosigkeit.“ — Wenn nun die Dinge so trübselig liegen, soll die Grobindustrie, sollen die Gewerkschaften auf jede Eigenschaft der Arbeiter, um das Arbeitsproblem in ihrem Sinne einer Lösung entgegenzuführen? Robert Schmidt gibt auf diese Frage folgende Antwort: „Man hat bisher von Seiten der Grobindustrie eine gewisse Zurückhaltung in der Diskussion zu beobachten. Es lag:

Es ist ein Verbrechen an unserer Arbeiterklasse, wenn heute noch in Betrieben über acht Stunden gearbeitet wird. Können wir uns das Widerwärtige dieses Zustandes lassen? In Industrie und Handel dürften ungefähr 10 Millionen Arbeiter und Angestellte tätig sein. Rechnet man, gerechnet nach der Zahl der Arbeiter, die in den Betrieben mit ihrer niedrigeren Arbeitsleistung, zu Vollzeitarbeit (ausgerechnet) es ergibt das eine Zahl der Arbeiter von 8 Millionen. Nehmen wir ihre Arbeitsleistung mit 10 Stunden an, so entfällt eine Gesamtstundenzahl von 80 Millionen Arbeitsstunden täglich. Wollten wir diese Gesamtstunden gleichmäßig verteilen auf die 10 Millionen Arbeiter in der Industrie und Handel, so käme auf jeden Arbeiter 8 Stunden tägliche Arbeitszeit. Es würde also nach dem gegenwärtigen Stande der Volkswirtschaft eine Arbeitsleistung von 7 Stunden reichlich genügen, um den notwendigen Konsum an Warenherstellung und Dienstleistungen auszubringen, wenn alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte in vollem Maße ausgenutzt wären. Natürlich wäre es ein unüberwindliches Hindernis, so bald diese Forderung erfüllt zu werden. Es wird erhoben werden, weil keine andere Möglichkeit zu finden ist. Wenn wir uns nicht betätigen dazu werden, die Umstellung in der Arbeitszeit vorzunehmen, dann werden wir einen langen Leidensweg beschreiten, ehe die Erzeugung des notwendigen Konsums in den Fabriken vorzunehmen möglich ist, weil es keinen anderen Ausweg gibt.“

Robert Schmidt legt bei diesem Vorschlag voraus, daß der Staat durch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht gekürzt werden darf, und er betont ausdrücklich, indem er erklärt, daß der Lohn für eine lebensdienliche Arbeitsleistung derselbe sein soll, wie bei einer achtstündigen.

Das heißt: vorausgesetzt, daß die Leistung um ein Vielfaches ansteigt, eine Vorkaufserhöhung um denselben Bruchteil.“

Der Vorschlag ist in der angenehmen Lage, den Vorschlag der Gewerkschaften unterstützen zu können. Er hat vollkommenen Sinn. Das heißt die Arbeiter und die Gewerkschaften werden den „Eingriff“ dem, die Verkürzung in der Arbeitszeit“ unterstützen können. Es gibt keinen anderen Ausweg, denn wir müssen die Arbeiter und die Gewerkschaften lassen, den Vorschlag zum Durchkommen. Ein Vorschlag auf diesen „Eingriff“, der nicht auf Verzicht auf Arbeitsleistung während der Sommerzeit, würde in absehbarer Zeit einen völligen Zusammenbruch der Volkswirtschaft herbeiführen. Denn wenn man die Arbeiter auf ein Jahr, auf zwei Jahre verkürzt und einem Gehalt von 12 Prozent kürzt usw., aber man nicht die 10 Millionen Gewerkschaftsmittelglieder dauernd bei der Arbeit halten, wenn sie merken, daß die Gewerkschaften in der Lage sind, Verhinderungen für die Arbeiterklasse durchzuführen.

Robert Schmidts Vorschlag ist um so bemerkenswerter, als er die Arbeitsverkürzung und Lohnherabsetzung nicht verlangt, sondern eine einzige Gruppe, die bei dem heutigen Kraftverhältnis die Arbeiter noch nicht in der Lage wären, diese Forderungen vorzubringen. Er verlangt sie ausdrücklich als eine Maßnahme der gesamten Arbeiterklasse und daraus ergibt sich als logische Folge, daß der ADGB in seiner Gesamtheit sie vertreten muß.

Verkürzung einer Höchstarbeitszeit von 7 Stunden für die gesamte deutsche Arbeiterklasse, sowie eine Lohnherabsetzung von zunächst 12 Prozent ebenfalls für die gesamte deutsche Arbeiterklasse.

Es sind die Forderungen, die Robert Schmidt aufstellt und die seinen Grundens in dem gesamten deutschen Gewerkschaftsbewußtsein verankert sind, die er vertreten muß.

715
Robert Schmidt stellt noch eine zweite Frage auf: Wie wird sich das deutsche Unternehmertum zu einer auf diese Weise erfolgten Verkürzung der Arbeitszeit in den Produktionsbetrieben stellen? Und er antwortet darauf klar und eindeutig:
Das deutsche Unternehmertum will davon nichts wissen. Es will durch möglichst geringe Steuern, niedrige Löhne, niedrige Löhne alle Konturen auf dem Weltmarkt unterbreiten, obwohl mit jeder Verkürzung die Produktionskosten in den Fabriken sich erhöhen.

Auch hierbei hat Robert Schmidt Recht. Aber leider endet mit dieser Feststellung auch die Logik seines Kritikers. Er macht zwar einen sehr wichtigen Vorbehalt: „Den einzigen Ausweg“, wie er sagt, Er erklärt, daß das deutsche Unternehmertum der Verkürzung dieses Verhältnisses den bestmöglichen Widerstand entgegenzusetzen wird, und vom der Unternehmerrregierung, die am Robert Schmidt Robert Schmidt doch lieber auch nicht anders erworren. Wie will alle Robert Schmidt bei dieser Sachlage der Arbeiterklasse den „einzigen Ausweg“ ins Freie bahnen? Darauf erklärt er uns leider die Antwort schuldig.

Er wird vielleicht in Folgezeitigen nachsehen, doch man über die Mittel zur Durchsetzung seiner Forderung, doch nicht öffentlich reden dürfe: das sei „Vertrauen von Kriegsgemeinschaften“ und alle nur den Unternehmern. Aber so liegen die Dinge doch nicht. Gegen den Willen der Unternehmer hat sich Schmidt's Vorschlag durchzusetzen. Nicht den einmütigen entlassenen Willen der Arbeiterklasse. Gehört auf die Kampfbereitschaft der proletarischen Millionenarmee und auf die Sympathie des ganzen werktätigen Volkes ist es wohl möglich, dem Unternehmertum ausweichende Konzeptionen abzurufen. Aber wir fragen Robert Schmidt, wir fragen die Gewerkschaften: wann die Kampfbereitschaft der Gewerkschaften, wann die Sympathie der breiten werktätigen Klassen gewonnen werden am grünen Tisch in der Zukunft? Oder ist es nicht vielmehr notwendig, die Massen des arbeitenden Volkes in die Öffentlichkeit zu mobilisieren? Ruh man nicht die Forderungen, für die die Arbeiterklasse einsteht, soll auf tausend Wegen in die Massen werden? Und wenn die Gewerkschaften verstanden werden, ihre Wünsche zunächst auf dem Wege der Verhandlungen durchzusetzen, ist nicht der Lohn, die Kampfbereitschaft und die Helfbarkeit des Proletariats der beste Fundament in diesen Verhandlungen, ja der einzige Gegner, dem Regierungsbürokraten und Unternehmerrorganisationen Jugendaufmerksamkeit zu machen bereit sind?

Und hier ist das Loch in dem schönen Plan von Robert Schmidt. Er sieht aus einer richtigen Erkenntnis, der Lage einen wichtigen Schritt, und doch auf seinen geistigen Fundament, hoffentlich er sich damit, ihn in der Zukunft des „Vorwärts“ zur Schau zu stellen, anstatt ihn zum Mittelpunkt des Lebens, zur Sache im schwersten wirtschaftlichen Kampf und Kampfen der Arbeiterklasse zu machen. Erst hier konnte der Plan der Arbeiterklasse entstehen. Soll Robert Schmidt's Vorschlag ein Sonntagsgesetz für fromme „Bourgeois“ sein, die auf irgendeinen Weg hofen? Oder soll er ein Hebel werden, um die Lage der Arbeiterklasse hier schon auf Erden, und zwar möglichst bald, zu verbessern? Wir erwarten von Robert Schmidt, wir erwarten von den Gewerkschaften eine Antwort. Wenn nicht, so wagt die Arbeiterklasse sie geben.

Die englische Presse befaßt sich im Zusammenhang mit den Ansprüchen Spaniens auf Tanger und den wiederholten Meldungen, daß Spanien auf einen künftigen Katsch im Völkerbund bestrebt, wieder ausführlich mit dem italienisch-spanischen Freundschaftsvertrag, der den Anknüpfungspunkt der neuen Verhandlungen bildet. Es wird die Gefährdung der französischen Interessen im Mittelmeer und insbesondere in Nordafrika betont und vermutet, daß der spanisch-italienische Vertrag auch eine Geheimklausel über ein militärisches Zusammengehen enthält.

Aus der Haltung sowohl der französischen als auch der englischen Regierungspresse geht hervor, daß jetzt, knapp vor der Septemberversammlung des Völkerbundes, ein neuer Kampf Englands und Frankreichs um die Gewinnung Spaniens eingeleitet hat. Die Verhandlung der Tanger-Frage mit der Völkerbundkommission, veranlaßt die Regierungspresse beider Länder, die Forderungen Spaniens mit „möglichster Freundlichkeit“ zu behandeln. So meint der Pariser „Temps“, man könnte eigentlich gegen die Zuteilung Tangers an Spanien nichts einzuwenden. Nur wäre die Zeit bis zur Völkerbundversammlung zu kurz, um eine so weitläufige Frage zu klären. Andererseits hebt die französische Presse hervor, daß Frankreich nicht ohne Entschädigung zustimmen könnte. Tange der spanischen Regierung als Schmelzgefäß dafür zu überlassen, daß Spanien auf den künftigen Katsch im Völkerbund verzichte. Es wird französischerseits angekündigt, daß zur Behauptung der Spanierfreiheit, die der Völkerbundkommission drohen, eine einheitliche Frontpolitik Frankreichs nicht genüge, daß England sich zu Gegenleistungen bereit erklären müßte.

Die englischen „Times“ schlagen fast dieselben Töne an. Sie kritisieren auch nicht die „Berechtigung Spaniens“ auf Tange, erklären aber, daß die Organisation der Tange-Zone, die bisher durch eine englisch-französisch-spanische Verwaltung internationalisiert ist, nur durch eine Verabbarung dieser Mächte abgeändert werden könnte. Indem das englische Regierungsbüro die Frage aufwirft, ob Tange nicht durch den Völkerbund als Mandatsgebiet Spaniens bezeichnet werden könnte, legt es selbst den Weg des Rückfalls hinter den Rücken des Völkerbundes.

Wie ernst die Verhandlungen im Kampf um Tange, dieser Schlüsselstellung des Mittelmeeres, werden können, lassen Londoner Meldungen, die davon wissen wollen, daß spanische Truppen bereit ständen, nach Tange unter dem Kommando einzuweichen, die Stadt vor den ausländischen Eingeborenen zu schützen. Die von Tange liegenden britischen, spanischen und französischen Kriegsschiffe wurden von der Möglichkeit einer Verhandlung benachrichtigt.

Ob es sich in Tange tatsächlich um eine revolutionäre Erhebung der Eingeborenen gegen die Fremdenherren handelt oder um bloße Forderungen, um die Beherrschung eines bewaffneten Konflikts der Imperialisten um die Beherrschung Tangers zu maskieren, läßt sich im Augenblick nicht beurteilen. Auf alle Fälle berichtet „Westminster Gazette“ aus Tange über eine drohende revolutionäre Gefahr. Es sei ein neuer Generalkongress der Eingeborenen und der spanischen Bevölkerung gegen die internationale Tange-Verwaltung angekündigt. Die in der Tangezone wohnenden Stämme werden nach Tange rufen, um sich den Streitenden anzuschließen und mit ihnen zu demonstrieren.

Die Unzufriedenheit der Eingeborenen mit der Fremdenherrenschaft der Tange-Verwaltung ist zweifellos vorhanden. Es scheint aber, daß hier Spanien und eine hinter Spanien stehende Macht die Unzufriedenheit zu ihren eigenen Zwecken mißbraucht.

Die ganze Verhandlung in der Tange-Frage ist ein Spiegelbild der Verhältnisse, wie sie sich auf der nächsten Völkerbundversammlung zeigen werden.

Die Verwicklungen um Tange

Die englische „Times“ schlagen fast dieselben Töne an. Sie kritisieren auch nicht die „Berechtigung Spaniens“ auf Tange, erklären aber, daß die Organisation der Tange-Zone, die bisher durch eine englisch-französisch-spanische Verwaltung internationalisiert ist, nur durch eine Verabbarung dieser Mächte abgeändert werden könnte. Indem das englische Regierungsbüro die Frage aufwirft, ob Tange nicht durch den Völkerbund als Mandatsgebiet Spaniens bezeichnet werden könnte, legt es selbst den Weg des Rückfalls hinter den Rücken des Völkerbundes.

Wie ernst die Verhandlungen im Kampf um Tange, dieser Schlüsselstellung des Mittelmeeres, werden können, lassen Londoner Meldungen, die davon wissen wollen, daß spanische Truppen bereit ständen, nach Tange unter dem Kommando einzuweichen, die Stadt vor den ausländischen Eingeborenen zu schützen. Die von Tange liegenden britischen, spanischen und französischen Kriegsschiffe wurden von der Möglichkeit einer Verhandlung benachrichtigt.

Ob es sich in Tange tatsächlich um eine revolutionäre Erhebung der Eingeborenen gegen die Fremdenherren handelt oder um bloße Forderungen, um die Beherrschung eines bewaffneten Konflikts der Imperialisten um die Beherrschung Tangers zu maskieren, läßt sich im Augenblick nicht beurteilen. Auf alle Fälle berichtet „Westminster Gazette“ aus Tange über eine drohende revolutionäre Gefahr. Es sei ein neuer Generalkongress der Eingeborenen und der spanischen Bevölkerung gegen die internationale Tange-Verwaltung angekündigt. Die in der Tangezone wohnenden Stämme werden nach Tange rufen, um sich den Streitenden anzuschließen und mit ihnen zu demonstrieren.

Die Unzufriedenheit der Eingeborenen mit der Fremdenherrenschaft der Tange-Verwaltung ist zweifellos vorhanden. Es scheint aber, daß hier Spanien und eine hinter Spanien stehende Macht die Unzufriedenheit zu ihren eigenen Zwecken mißbraucht.

Die ganze Verhandlung in der Tange-Frage ist ein Spiegelbild der Verhältnisse, wie sie sich auf der nächsten Völkerbundversammlung zeigen werden.

Die ganze Verhandlung in der Tange-Frage ist ein Spiegelbild der Verhältnisse, wie sie sich auf der nächsten Völkerbundversammlung zeigen werden.

Die ganze Verhandlung in der Tange-Frage ist ein Spiegelbild der Verhältnisse, wie sie sich auf der nächsten Völkerbundversammlung zeigen werden.

715
Robert Schmidt stellt noch eine zweite Frage auf: Wie wird sich das deutsche Unternehmertum zu einer auf diese Weise erfolgten Verkürzung der Arbeitszeit in den Produktionsbetrieben stellen? Und er antwortet darauf klar und eindeutig:
Das deutsche Unternehmertum will davon nichts wissen. Es will durch möglichst geringe Steuern, niedrige Löhne, niedrige Löhne alle Konturen auf dem Weltmarkt unterbreiten, obwohl mit jeder Verkürzung die Produktionskosten in den Fabriken sich erhöhen.

Auch hierbei hat Robert Schmidt Recht. Aber leider endet mit dieser Feststellung auch die Logik seines Kritikers. Er macht zwar einen sehr wichtigen Vorbehalt: „Den einzigen Ausweg“, wie er sagt, Er erklärt, daß das deutsche Unternehmertum der Verkürzung dieses Verhältnisses den bestmöglichen Widerstand entgegenzusetzen wird, und vom der Unternehmerrregierung, die am Robert Schmidt Robert Schmidt doch lieber auch nicht anders erworren. Wie will alle Robert Schmidt bei dieser Sachlage der Arbeiterklasse den „einzigen Ausweg“ ins Freie bahnen? Darauf erklärt er uns leider die Antwort schuldig.

Er wird vielleicht in Folgezeitigen nachsehen, doch man über die Mittel zur Durchsetzung seiner Forderung, doch nicht öffentlich reden dürfe: das sei „Vertrauen von Kriegsgemeinschaften“ und alle nur den Unternehmern. Aber so liegen die Dinge doch nicht. Gegen den Willen der Unternehmer hat sich Schmidt's Vorschlag durchzusetzen. Nicht den einmütigen entlassenen Willen der Arbeiterklasse. Gehört auf die Kampfbereitschaft der proletarischen Millionenarmee und auf die Sympathie des ganzen werktätigen Volkes ist es wohl möglich, dem Unternehmertum ausweichende Konzeptionen abzurufen. Aber wir fragen Robert Schmidt, wir fragen die Gewerkschaften: wann die Kampfbereitschaft der Gewerkschaften, wann die Sympathie der breiten werktätigen Klassen gewonnen werden am grünen Tisch in der Zukunft? Oder ist es nicht vielmehr notwendig, die Massen des arbeitenden Volkes in die Öffentlichkeit zu mobilisieren? Ruh man nicht die Forderungen, für die die Arbeiterklasse einsteht, soll auf tausend Wegen in die Massen werden? Und wenn die Gewerkschaften verstanden werden, ihre Wünsche zunächst auf dem Wege der Verhandlungen durchzusetzen, ist nicht der Lohn, die Kampfbereitschaft und die Helfbarkeit des Proletariats der beste Fundament in diesen Verhandlungen, ja der einzige Gegner, dem Regierungsbürokraten und Unternehmerrorganisationen Jugendaufmerksamkeit zu machen bereit sind?

Und hier ist das Loch in dem schönen Plan von Robert Schmidt. Er sieht aus einer richtigen Erkenntnis, der Lage einen wichtigen Schritt, und doch auf seinen geistigen Fundament, hoffentlich er sich damit, ihn in der Zukunft des „Vorwärts“ zur Schau zu stellen, anstatt ihn zum Mittelpunkt des Lebens, zur Sache im schwersten wirtschaftlichen Kampf und Kampfen der Arbeiterklasse zu machen. Erst hier konnte der Plan der Arbeiterklasse entstehen. Soll Robert Schmidt's Vorschlag ein Sonntagsgesetz für fromme „Bourgeois“ sein, die auf irgendeinen Weg hofen? Oder soll er ein Hebel werden, um die Lage der Arbeiterklasse hier schon auf Erden, und zwar möglichst bald, zu verbessern? Wir erwarten von Robert Schmidt, wir erwarten von den Gewerkschaften eine Antwort. Wenn nicht, so wagt die Arbeiterklasse sie geben.

Die englische Presse befaßt sich im Zusammenhang mit den Ansprüchen Spaniens auf Tange und den wiederholten Meldungen, daß Spanien auf einen künftigen Katsch im Völkerbund bestrebt, wieder ausführlich mit dem italienisch-spanischen Freundschaftsvertrag, der den Anknüpfungspunkt der neuen Verhandlungen bildet. Es wird die Gefährdung der französischen Interessen im Mittelmeer und insbesondere in Nordafrika betont und vermutet, daß der spanisch-italienische Vertrag auch eine Geheimklausel über ein militärisches Zusammengehen enthält.

Aus der Haltung sowohl der französischen als auch der englischen Regierungspresse geht hervor, daß jetzt, knapp vor der Septemberversammlung des Völkerbundes, ein neuer Kampf Englands und Frankreichs um die Gewinnung Spaniens eingeleitet hat. Die Verhandlung der Tanger-Frage mit der Völkerbundkommission, veranlaßt die Regierungspresse beider Länder, die Forderungen Spaniens mit „möglichster Freundlichkeit“ zu behandeln. So meint der Pariser „Temps“, man könnte eigentlich gegen die Zuteilung Tangers an Spanien nichts einzuwenden. Nur wäre die Zeit bis zur Völkerbundversammlung zu kurz, um eine so weitläufige Frage zu klären. Andererseits hebt die französische Presse hervor, daß Frankreich nicht ohne Entschädigung zustimmen könnte. Tange der spanischen Regierung als Schmelzgefäß dafür zu überlassen, daß Spanien auf den künftigen Katsch im Völkerbund verzichte. Es wird französischerseits angekündigt, daß zur Behauptung der Spanierfreiheit, die der Völkerbundkommission drohen, eine einheitliche Frontpolitik Frankreichs nicht genüge, daß England sich zu Gegenleistungen bereit erklären müßte.

Die englischen „Times“ schlagen fast dieselben Töne an. Sie kritisieren auch nicht die „Berechtigung Spaniens“ auf Tange, erklären aber, daß die Organisation der Tange-Zone, die bisher durch eine englisch-französisch-spanische Verwaltung internationalisiert ist, nur durch eine Verabbarung dieser Mächte abgeändert werden könnte. Indem das englische Regierungsbüro die Frage aufwirft, ob Tange nicht durch den Völkerbund als Mandatsgebiet Spaniens bezeichnet werden könnte, legt es selbst den Weg des Rückfalls hinter den Rücken des Völkerbundes.

Wie ernst die Verhandlungen im Kampf um Tange, dieser Schlüsselstellung des Mittelmeeres, werden können, lassen Londoner Meldungen, die davon wissen wollen, daß spanische Truppen bereit ständen, nach Tange unter dem Kommando einzuweichen, die Stadt vor den ausländischen Eingeborenen zu schützen. Die von Tange liegenden britischen, spanischen und französischen Kriegsschiffe wurden von der Möglichkeit einer Verhandlung benachrichtigt.

Ob es sich in Tange tatsächlich um eine revolutionäre Erhebung der Eingeborenen gegen die Fremdenherren handelt oder um bloße Forderungen, um die Beherrschung eines bewaffneten Konflikts der Imperialisten um die Beherrschung Tangers zu maskieren, läßt sich im Augenblick nicht beurteilen. Auf alle Fälle berichtet „Westminster Gazette“ aus Tange über eine drohende revolutionäre Gefahr. Es sei ein neuer Generalkongress der Eingeborenen und der spanischen Bevölkerung gegen die internationale Tange-Verwaltung angekündigt. Die in der Tangezone wohnenden Stämme werden nach Tange rufen, um sich den Streitenden anzuschließen und mit ihnen zu demonstrieren.

Die Unzufriedenheit der Eingeborenen mit der Fremdenherrenschaft der Tange-Verwaltung ist zweifellos vorhanden. Es scheint aber, daß hier Spanien und eine hinter Spanien stehende Macht die Unzufriedenheit zu ihren eigenen Zwecken mißbraucht.

Die ganze Verhandlung in der Tange-Frage ist ein Spiegelbild der Verhältnisse, wie sie sich auf der nächsten Völkerbundversammlung zeigen werden.

Partei und Kulturreaktion

„Religion ist Opium für das Volk“, ist der bekannte Grundsatz und der Anknüpfungspunkt der ganzen Weltanschauung des Marxismus in Fragen der Religion. Alle Religionen und Kirchen sind sehr wichtige Formen der bürgerlich-kapitalistischen Reaktion, die der Ausbeutung und Vernichtung der Arbeiterklasse dienen.

Die kommunistische Partei als Führerin des revolutionären Proletariats hat die Aufgabe, sich mehr und mehr der vorwiegend kulturellen Kulturreaktion anzuschließen zu betonen. Die SPD betrachtet nicht nur die Religion als Privatsache, sondern übertrifft und auch im öffentlichen Handeln werden einheitlich der linken Sozialdemokraten Mittel (75000 Mark) für die Kirche bewilligt. Darum soll nur der SPD der Aufgabe zu dem Staat zu verlangen, die Religion als Privatsache zu erklären, daß der Staat jede öffentliche Propaganda der Kirche untersuchen und insbesondere, daß der gesamte Schulunterricht konfessionslos wird.

Auf der Stadtkammer Westfälenskonferenz im Jahre 1925 waren die wichtigsten Probleme der Tagesordnung. Die Kirche und ihre Stellung zu den ökonomischen und kulturellen Problemen, zur Frage der Löhne und Arbeitszeit, Betriebsräte, Kapital, Gewerkschaften, Staat und Ausrüstung.

Hier steht man deutlich das Verstreuen, Verdrängung des kapitalistischen Geistes der Kirche, sie will sich arbeiterfreundlich darstellen.

In Deutschland interessiert sich das Finanzamt für die Erhaltung der Kirche und sie hat bei den Bankiers in Karlsruhe eine Anleihe von 5000000 Dollar aufgenommen. Die deutsche Regierung hat in Holland eine Anleihe von 8000000 Gulden bekommen. Diese Zahlen sprechen deutlich, daß die Kirche ihre Richtlinien von Stockholm in die Tat umzusetzen will (siehe Arbeiterzeitung in England) und daß sie eine eminente Stelle der kapitalistischen Gesellschaft darstellt.

Die Gewerkschaft proletarischer Freiheitskämpfer als Spezialorganisation der Arbeiterbewegung auf dem Boden des bürgerlichen Klassenkampfes hat die Aufgabe, der Arbeiterklasse die arbeiterfeindliche Struktur der Kirche brutal aufzuzeigen und damit sie loszumachen von dem Glauben an ein heiliges, übernatürliches Wesen, den Glauben an ihre eigene Kraft zu stärken und damit den Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie vorzubereiten. Dadurch werden die Argumente der SPD, die Arbeiterbewegung sei überholt, arbeiterfeindlich und die angeführten Tatsachen lassen erkennen, daß sie eine bittere Notwendigkeit ist und muß von allen Arbeiterorganisationen hart gefördert und unterstützt werden. Die Partei muß in Zukunft die arbeiterfeindliche Propaganda mit der Frage der politischen Arbeit mehr verbinden, die auf die Befreiung der sozialen Wurzeln der Religion gerichtet ist. Alle ihre Mitglieder müssen und werden dadurch die Heberzeugung gewinnen, daß Religion und Kommunismus wie Feuer und Wasser gegenüberstehen und Religion die Fortentwicklung des Proletariats auf allen Gebieten des Klassenkampfes hemmend entgegenwirkt.

Die Gewerkschaft proletarischer Freiheitskämpfer als Spezialorganisation der Arbeiterbewegung auf dem Boden des bürgerlichen Klassenkampfes hat die Aufgabe, der Arbeiterklasse die arbeiterfeindliche Struktur der Kirche brutal aufzuzeigen und damit sie loszumachen von dem Glauben an ein heiliges, übernatürliches Wesen, den Glauben an ihre eigene Kraft zu stärken und damit den Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie vorzubereiten. Dadurch werden die Argumente der SPD, die Arbeiterbewegung sei überholt, arbeiterfeindlich und die angeführten Tatsachen lassen erkennen, daß sie eine bittere Notwendigkeit ist und muß von allen Arbeiterorganisationen hart gefördert und unterstützt werden. Die Partei muß in Zukunft die arbeiterfeindliche Propaganda mit der Frage der politischen Arbeit mehr verbinden, die auf die Befreiung der sozialen Wurzeln der Religion gerichtet ist. Alle ihre Mitglieder müssen und werden dadurch die Heberzeugung gewinnen, daß Religion und Kommunismus wie Feuer und Wasser gegenüberstehen und Religion die Fortentwicklung des Proletariats auf allen Gebieten des Klassenkampfes hemmend entgegenwirkt.

Der Kampf vor den Fabriken

Eine Erzählung von Alexander Adulch

(1. Fortsetzung)

„Der Streikverbrecher hatte am Freitag die Streikleitung im Hinterzimmer einer Bierwirtschaft ihre Tätigkeit aufgenommen. Feinster war in sehr aufgeregter Bewegung, machte Vorschläge und traf Anordnungen.“

„Der Streikverbrecher“ sagte's nicht. Nieber, weniger, aber mit entschlossenen Maßnahmen. Somit kommen uns die Leute nachhaken.“

„Der Streikverbrecher“ und Henkel hatte man von den auswärtigen Arbeiterknauer und die schwindelhaft aussehende Frau aus der Bäckerei, Elise Fischer, in der Streikleitung gewählt. Tom war aus der Stadt einen großen blonden Hofbesitzer, Ludwig Bauer, und von den jugendlichen Arbeitern den kleinen Fritz Efflein.“

„Henkel rief sich zusammen und versuchte, alle Erregung in sich zu unterdrücken. Er hörte die Ratschläge der anderen und nahm mit großer Ruhe die Berichte der Boten, die zwischen den Fabriken hin- und herpendelten, entgegen.“

„Henkel schrieb einen langen Bericht für die Arbeiterblätter über die Ursachen des Streiks. Er redete das zwischen kritisch zu den Vorschlägen über die Organisation der Streikposten. Man war sich noch nicht einig, da die ganze Lage sehr unübersichtlich schien.“

„Um drei Uhr nachmittags ging Knauer selbst zu einem Fabrikanten los. Nachdenklich, mit ausgebrannter Wiehe und finsternem Gesicht, kam er wieder. Er schüttelte den nassen Schnee von sich und legte sich schweigend an den Tisch, eine leuchtende Zigarette in der Stirne.“

„Knauer sah keine finstere Nachdenklichkeit: „Nun, Knauer, wie geht es?“

„Da sieht man's wieder! Der ist noch Dystrophia bestochen“, wachte sich Frau Fischer, die unerschrocken und fast hilflos bei allen Beschwerden der Streikleitung dabei lag, gegen den Bürgermeister. „Er dachte immer nur an die einzelnen Personen von der „anderen Seite“, die sie als geheime Feinde direkt sehen konnte.“

„Henkel fragte: „Wie sieht es bis jetzt die Polizei eingewickelt?“

„Ach! Mann liegen in der Tat in Verwickelung, drei Mann haben sie fest an den Ecken der Jungensstraßen. Sie haben diese Streikwachen abgedrängt.“

„Die Stimmung?“

„Ja, dieser nasse Schnee regt gar nicht. Die Kollegen haben sich ihre Ruhe gemacht. Die Stimmung ist bei den Streikposten gut. Gerade durch das Eingreifen der Polizei ist sie noch gespannter geworden. Das wäre aber auch ein Wunder, wenn sie am ersten Tag schon schlecht wäre!“

„Feinster wehrte Knauers verdeckte Zweifel ab: „Na, na... Wir sollten bei diesem Wetter auch nur zwei Stunden stehen, länger nicht!“

„Draußen wirbelte unermüdlich ein dünner nasser Schnee vom Himmel. Die frühe Abenddämmerung begann mit einem grauweißen Nebel. Die Wärme im engen Raum wurde überhitzt. Von den kommenden und gehenden Boten kam keine Abkühlung, nur zugiges Dehnen der Türe.“

„Feinster schickte Bauer, Efflein und Frau Fischer zu den Vertriebsstellen der drei nächstgelegenen Betriebe, die für einen allgemeinen Textilarbeiterstreik der Stadt entscheidend waren. Seit mehreren Tagen hatten dort Beratungen und erregte Verhandlungen stattgefunden. Die Streikpostenverfassungen, auf welche die Aktion gen. hat. Die Streikpostenverfassungen, auf welche die Aktion gen. hat. Die Streikpostenverfassungen, auf welche die Aktion gen. hat.“

„Der Streikverbrecher hatte am Freitag die Streikleitung im Hinterzimmer einer Bierwirtschaft ihre Tätigkeit aufgenommen. Feinster war in sehr aufgeregter Bewegung, machte Vorschläge und traf Anordnungen.“

„Der Streikverbrecher“ sagte's nicht. Nieber, weniger, aber mit entschlossenen Maßnahmen. Somit kommen uns die Leute nachhaken.“

„Der Streikverbrecher“ und Henkel hatte man von den auswärtigen Arbeiterknauer und die schwindelhaft aussehende Frau aus der Bäckerei, Elise Fischer, in der Streikleitung gewählt. Tom war aus der Stadt einen großen blonden Hofbesitzer, Ludwig Bauer, und von den jugendlichen Arbeitern den kleinen Fritz Efflein.“

„Henkel rief sich zusammen und versuchte, alle Erregung in sich zu unterdrücken. Er hörte die Ratschläge der anderen und nahm mit großer Ruhe die Berichte der Boten, die zwischen den Fabriken hin- und herpendelten, entgegen.“

„Henkel schrieb einen langen Bericht für die Arbeiterblätter über die Ursachen des Streiks. Er redete das zwischen kritisch zu den Vorschlägen über die Organisation der Streikposten. Man war sich noch nicht einig, da die ganze Lage sehr unübersichtlich schien.“

„Um drei Uhr nachmittags ging Knauer selbst zu einem Fabrikanten los. Nachdenklich, mit ausgebrannter Wiehe und finsternem Gesicht, kam er wieder. Er schüttelte den nassen Schnee von sich und legte sich schweigend an den Tisch, eine leuchtende Zigarette in der Stirne.“

„Knauer sah keine finstere Nachdenklichkeit: „Nun, Knauer, wie geht es?“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“

„Knauer erschlackte eine mitgebrachte Zeitung: „Hier, die ist von den Fabriken. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß er die Fabriken Polizei gegen unsere Streikposten einsetzt... Hier drinnen: Die Polizei hat den strikten Aufruf, die Jungensstraßen zu den Fabriken freizubehalten und die Arbeitswilligen zu beschützen.“

„Die Polizei... Wie ich erwartet habe!“